Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 29 (1924-1925)
Heft: 4

Artikel: Basler Schulausstellung : der Kindergarten
Autor: M. G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311832

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Metrische der Antriebe ankommt, wie etwa bei den Stabübungen und den ausgesprochenen Rhythmusübungen, da bedient er sich zwar gerne der Musik; diese ist der Eurhythmie aber nicht unentbehrlich, denn schon ein zweckmässig gesprochener Vers genügt, um den ganzen Menschen zu künstlerisch geformter Bewegung zu beleben. In den Massen der Poesie, dem Jambus, Anapäst, Trochäus, Amphibrach, Daktylus u. a. sind zugleich die Grundformen des musikalischen Rhythmus gegeben; so können die Versmasse, musikalisch betont, als Anreger des rhythmischen Empfindens ebenso kräftig wirken wie musikalische Gebilde, die an einem Instrument gespielt werden.

Die Schule sucht heute auf allen Gebieten des Unterrichts neue, bessere Wege zum Erfassen der jugendlichen Seelen. Eine ihrer grossen Aufgaben ist die, *dem gesunden Bewegungsleben in aller Erziehung die richtige Betätigung anzuweisen.* Die Richtung dahin wird sie gewinnen, indem sie nach ihren Kräften in den sogenannten Kunstfächern, der Musik, der Sprache, dem Turnen, Schreiben, Zeichnen und Malen der künstlerischen Bewegung zu ihrem Recht verhilft. Um dieses Ziel auf möglichst geringen Umwegen zu erreichen, muss sie darum aber jede Anregung, von welcher Seite sie auch kommen möge, ernstlich prüfen, und jede Veranstaltung, die von gewissenhaften Versuchen Zeugnis ablegt, ist zur Erleichterung des Weges nach vorwärts dankbar zu begrüssen.

F. Schmidt-Maritz.

Basler Schulausstellung.

Der Kindergarten.[1]

Das lebhafte Interesse, das der Schulausstellung in der Bevölkerung und Lehrerschaft entgegengebracht wird, ist wohl ein Beweis, dass die neue Institution ihre Berechtigung hat, ja vielfach einem Bedürfnis entgegenkommt.

Seit bald drei Wochen sieht man Mittwoch und Samstag nachmittag von 2 bis 5 Uhr jeweils eine grosse Zahl Besucher zu den Ausstellungsräumen auf den ehrwürdigen Münsterplatz pilgern. Die erste Ausstellung gilt dem *Kindergarten,* der als unterste Stufe des Schulkörpers ein Bild zu geben sucht vom Schaffen der Kleinsten. Als Einführung zu dieser Ausstellung hatte Frau Dr. Fischer, Inspektorin der Kindergärten, in der Eröffnungsfeier in einem klaren und eingehenden Referat ein Bild entworfen von der Entwicklung der Kindergärten und ihrer Anpassung an die neue Zeit.

Ein Gang durch die freundlichen Ausstellungsräume zeigt, dass auch hier seit Jahren und mit Erfolg versucht wird, sich von allem Schablonenhaften frei zu machen, dafür aber immer mehr Altmeister Fröbels *Geist* in die Kinderstube zu tragen. Es wird gewiss auch nur wenige Besucher geben, die nicht mit Freude und Interesse das schöpferische Gestalten aus kindlichem Erleben heraus betrachteten. An den Wänden sind, in Wechselrahmen geschmackvoll und übersichtlich angeordnet, *Zeichnungs-, Mal- und Ausschneideblätter* ausgestellt, auf denen das Kind „erzählt“ aus seinem Innenleben. Ist das Kleinkind in seiner mündlichen Ausdrucksweise oft noch unbeholfen und tastend, so kann es sich dafür mit Pinsel, Farbstift und Schere zum Teil schon erstaunlich sicher aus-

---

[1] *Anm. der Red.* Der Artikel konnte leider in Nr. 3 keinen Platz mehr finden.

drücken, wenn Eltern und Erzieher es verstehen, die kindliche Seele erleben zu lassen, Gefühle auszulösen. Die Anordnung der Zeichnungen lässt erkennen, wie das Kind in seiner „Sprache“ verschiedene Stufen durchläuft. Vom unverständlichen Stammeln, „Kritzeln“, in dem sich aber gleichsam schon die ganze Beweglichkeit des kleinen Zeichners ausdrückt, gelangt es nach und nach zu einem immer grössern Wortschatz in seiner Bildersprache, fängt an zu beobachten, zu unterscheiden, findet immer neue „Worte“ für das, was es sieht in Natur- und Menschenleben, bis es allmählich dazu gelangt, *aus voller Seele zu gestalten,* seine Erlebnisse zu schildern und seine Phantasie frei walten zu lassen. Immer aber geht das Kind vom Lebendigen aus. Ihm kommt es in seiner Erzählung nicht auf die Form, sondern auf die Lebendigkeit an, und darin stimmt es mit dem Künstler überein. Viele Blätter zeigen, wie geradezu verblüffend das Kind den Ausdruck der Bewegung, des Lebens findet. Gefühlsmässiges Erleben kann das Kind besonders auch mit dem Pinsel ausdrücken. In der Farbe „schwelgt“ es gleichsam und der Ausdruck eines Kindes „I möcht 100 Johr mole“ mag wohl am besten die reine Freude und Wonne ausdrücken, die es bei seiner Malerei empfindet. Auch in der Anordnung der Fläche geht das freischaffende Kind unbewusst zum Teil den gleichen Weg, den der Künstler oft erst wieder nach jahrelangem Suchen und Ringen findet. In einer sachverständigen Führung durch die Ausstellung zeigte Herr Niederer, Zeichnungslehrer, in verschiedenen Beispielen solche Zusammenhänge zwischen Kind und Kunst und betonte, wie wichtig es sei, das Kind in seinem Schaffen und Gestalten *werden* zu lassen, d. h. es nicht durch unkindliche Beeinflussung fördern zu wollen.

Zu einer gesunden und natürlichen Entwicklung ist jedes, auch das unscheinbarste Stadium wichtig. So erzählen uns denn alle diese Blätter von reichem Erleben in der Kinderwelt, und wer wollte nicht glauben, dass jenes Kind mit *ganzer Seele* dabei war, als es sorgfältigst, liebevoll, in echt kindlicher Perspektive die Blümlein rund um den Weiher zeichnete? Oder erzählt nicht jenes von weitem leuchtende Bild von einer intensiv *erlebten* Feuersbrunst? Aus sich selbst hat das Kind geschöpft und darum gewiss auch etwas von jener Schöpferfreude empfunden, die den Künstler beseelt bei seiner Arbeit.

Lässt sich an Hand der zahlreichen Zeichnungs- und Malblätter die Entwicklung des Kindes vom 3. bis 6. Jahre wohl am besten verfolgen, so zeigen auch die verschiedenartigen *Lege-* und *Bauformen,* die *Sandspiele,* welche alle von Kindern in der Ausstellung selbst gemacht wurden, wie reich und vielseitig für das Kind die Möglichkeit ist, zu formen und zu gestalten, und wie eigentlich sämtliche Beschäftigungsmittel des Kindergartens zusammen ein Ganzes bilden. Neben dem schöpferischen Gestalten sind die Fröbelgaben auch das gegebene Material, um da und dort Klarheit in das kindliche Vorstellungsleben zu bringen, denn was das Kind als *Körper, Fläche* und *Linie* darzustellen vermag, das prägt sich ihm ein und kommt dem kindlichen Verständnis auf natürliche Art nahe.

Bei den *angewandten Arbeiten,* die auf verschiedenen Tischen ausgestellt sind, kommen wiederum Pinsel und Farben zur Geltung und sind auch da in der Hand des Kindes wertvolle Mittel, um seinen persönlichen Geschmack, seine Phantasie zu äussern. *Spielzeug* aller Art: bunte Fähnlein, aus Ton selbst geformte Tiere und Puppengeschirr, kleine Decken für den Puppentisch, Puppenhäubchen und -schürzchen usw., von Kinderhand geschmückt, liegen hier. Von köstlicher Erfinderfreude erzählen auch jene primitiven Tierfiguren, die sich das Kind aus Holzabfällen zusammengestellt und dann bemalt hat.

Dass aber das produktive Schaffen nicht nur einen egoistischen, sondern auch erzieherischen Zweck hat, davon sprechen die kleinen Geschenke, die bestimmt sind, die Mutter zu erfreuen. Auch auf diesem Gebiet hat sich eine grosse Wandlung vollzogen. Wer noch nach den regelmässigen, von der Lehrerin gezeichneten und vom Kind mechanisch ausgenähten Arbeiten sucht, der wird zuerst erstaunt den Kopf schütteln über die zum Teil unbeholfenen und „unregelmässig“ ausgeführten Staubtuchtaschen, Decken, Serviettenringe, Buchhüllen, Nadelkissen usw. Auch da müssen wir eben umdenken, uns bemühen, das zu sehen, was *hinter* der äussern Form verborgen ist und uns einige allgemeine Grundsätze vergegenwärtigen, die in der modernen Handarbeit Geltung haben. Jede Arbeit, auch die kleinste, soll etwas vom Wesen des Schenkenden an sich tragen. Bei der Handarbeit sind die Persönlichkeitswerte die einzig gültigen; schön ist, was ganz *wahr* und *echt* ist. Muss darum die Gabe aus Kinderhand nicht schlicht und einfach sein? Ist kindliche Unbeholfenheit nicht wahrer und echter als korrekte und formsichere Arbeit? Auch in ihrer Unbeholfenheit können die kindlichen Stiche originell sein, lautet der Ausspruch eines Künstlers. Originell ist, was aus der innersten Seele stammt. Und wenn das Kind mit Nadel und Wolle eifrig bei der Arbeit sitzt, die Farben auswählt, zuerst zaghaft und suchend vielleicht Stich an Stich reiht und dann immer freudiger weitergeht, weil es sieht, dass etwas *wird,* so ist es mit seinem Innersten dabei. Glücklich wird es sein Geschenklein der Mutter geben, an dem nicht nur die Hand, sondern Herz und Gemüt und Phantasie mitgearbeitet haben. Dementsprechend sollte auch die Empfängerfreude sein, wenn die Mutter das richtige Verständnis für die kindliche Arbeit hat.

In all den einfachen, oft auch schon erstaunlich schönen Nadelarbeiten sieht man, wie reich schon die kindliche Seele erleben kann, wie sie gedrängt wird zu bilden. Wie in der Volkskunst, treffen wir beim Kind vieltach die Grundformen Kreis, Dreieck und Stern. Alles ist noch ursprünglich, noch werdend, teilweise aber doch schon sicher und bestimmt. Ist für die Kindergärtnerin das persönliche Arbeiten in gewisser Hinsicht mühsamer, so ist es auch befriedigender, als die frühere Methode. Sie hat ein Verantwortlichkeitsgefühl dem Kind gegenüber, muss sich in jedes einzelne hineinzudenken versuchen. Das kann sie nur, wenn sie überzeugt ist, wenn sie mit dem Kinde Suchende bleibt, auf die kindliche Seele zu lauschen versteht.

Wir wollen die Kindergarten-Ausstellung nicht verlassen, ohne noch schnell einen Blick zu tun ins Märchenreich, in das uns auf dem grossen Mitteltisch eine reizende Darstellung von Schneewittchen lockt. Auf den sieben Bergen siehst du die sieben Zwerge; Kinderhand hat die aus einfachstem Material, aus Fadenspulen zusammengesetzten Zwerge *belebt* durch entsprechende selbstverfertigte Kleidung. Schneewittchen selbst steht im Hochzeitsgewand, auf dem Sternlein prangen, und mit dem selbstverfertigten Geschmeide (aus Ton geformte und bemalte Korallenkette) mag sich wohl das Kind selbst geschmückt und dabei als Königin geträumt haben. Wir können uns wohl vorstellen, wie die so beschäftigten Kinder das Märchen erlebt haben mögen. In einem der beiden Ausstellungsräume stehen einige kleine Tische und Bänke, an denen an drei Mittwoch-Nachmittagen je 12 Kinder arbeiteten. Gibt diese kleine Schaffstube auch nicht ein genaues Bild des normalen Kindergartenbetriebes, so können doch Lehrerinnen und Lehrer, Kindergarten- und andere Interessenten die Kleinen einmal bei Spiel und Arbeit sehen.

Die ganze neuere Bewegung steht im Zusammenhang mit der Entwicklung der Zeit. Freuen wir uns, dass sie nicht stehen bleibt beim Kindergarten, dass das Arbeitsprinzip immer weiter um sich greift und so die Schule die natürliche, lückenlose Fortsetzung des Kindergartens zu werden beginnt. In diesem Sinne sollen sich an die Ausstellung des Kindergartens eine solche der ersten und zweiten Primarklasse nebst Lehrübungen anschliessen.

Was wir als Gesamteindruck von der Kindergarten-Ausstellung mitnehmen, ist die Freude am schöpferischen Gestalten, am frohen und frischen Leben, das sich in diesen Räumen widerspiegelt. Fähigkeiten entwickeln, Anregung zu *freudigem* Schaffen, Inneres äusserlich machen, nachgehende, behütende, nicht vorschreibende Erziehung — das waren Fröbels Gedanken und Forderungen, ein Beweis, dass er nicht veraltet, sondern heute erst recht verstanden und gewürdigt werden kann. *M. G.*

Die Frau in den Schulbehörden.

Unter diesem Titel wurde in der Generalversammlung im letzten Juni ein kurzes Referat gehalten, das nachher auch in der „Lehrerinnen-Zeitung“ erschien (siehe Nr. 11/12). Welche Schwierigkeiten die Frauen in unsern Schulbehörden erleben können, wurde uns Baslerinnen kürzlich bei Anlass einer Rektorenwahl aufs deutlichste demonstriert. Die bürgerlichen Parteien hatten verschiedene Rektorenstellen, auf deren Vakanz in absehbarer Zeit zu zählen war, zum voraus untereinander verteilt. Die erste Wahl eines Rektors an die Knabensekundarschule, in deren Inspektion keine Frauen sind, ging denn auch glatt nach Wunsch und Abmachung vor sich. Bei der zweiten Wahl — es handelt sich um einen Rektor an die Mädchensekundarschule — kamen zwei Kandidaten, ein Liberaler und ein Sozialdemokrat, in engere Wahl. Die Inspektion teilte sich in zwei Lager: vier neigten zum bürgerlichen und vier zum sozialdemokratischen Kandidaten, und übrig blieb eine Frau, der die Rolle des Züngleins an der Wage zufiel. Obwohl bürgerlichen Kreisen entstammend, fühlte sie sich keiner Partei irgendwie verpflichtet. Die Liberalen waren aber anderer Meinung und suchten die Frau durch stundenlange Besuche, durch eindringlichste Überredungskünste, durch unermüdliche Telephons, ja sogar durch derbe Drohungen auf den Weg der Pflicht und Vernunft zu bringen. Alles umsonst. Das weibliche Inspektionsmitglied verharrte in seiner „weltfernen“, idealistischen Auffassung, dass an eine Schule der bestgeeignete Mann gehöre, und gab aus ehrlicher Überzeugung dem Sozialdemokraten die Stimme. Dass in den Bürgerlichen darob Zorn und Enttäuschung aufloderten, ist menschlich begreiflich und natürlich, aber leider ebenso urmenschlich die gehässige Art, in der sich dieser Zorn auf die arme Eva warf und ihr in den Zeitungen vorwarf, sie habe ihre persönlichen „Antipathien und Sympathien dem grundsätzlichen Standpunkt“ nicht unterordnen können. Uns will scheinen, dass, wenn jene Frau keinen grundsätzlichen Standpunkt gehabt hätte, sie in erster Linie den Drohungen der bürgerlichen Herren erlegen wäre. So sehr die bürgerlichen Zeitungen ihrer Entrüstung Luft machen, so deuten sie doch mit keinem Wort an, dass der bevorzugte Sozialdemokrat ungeeignet wäre. Sie heben nur hervor, dass diesmal ein tüchtiger bürgerlicher Kandidat zur Verfügung gestanden habe, wobei einem Blatt entschlüpft, die vorhergehende Wahl sei allerdings „nach rein parteipolitischen Gesichtspunkten, anstatt nach